
Berliner Debatte Initial

2

31. Jg. 2020

Skandal und Empörung

Fröhlich

Sündenfall
Inauthentizität

Lim

Mikroaggressionen
in der Hochschule

Peltzer, Pilipets

Die Ironie der
Ibiza-Affäre

Irrlitz

Es tut uns leid, nicht
immer loben zu können

Busch

Beethoven
in der DDR

Autorinnen und Autoren

Gregor Balke, Dr.

Soziologe und Kulturwissenschaftler, Lübenau

Ulrich Busch, Dr. oec. habil.

Finanzwissenschaftler, Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin

Christine Campen

Soziologin, Universität Koblenz-Landau

Manuel Dieterich

Soziologe, Universität Tübingen

Marc Dietrich, Dr.

Soziologe, Hochschule Magdeburg-Stendal

Oliver Dimbath, Prof. Dr.

Soziologe, Universität Koblenz-Landau

Jennifer Eickelmann, Dr.

Soziologin und Medienwissenschaftlerin, Technische Universität Dortmund

Gerrit Fröhlich, Dr.

Soziologe, Universität Trier

Wladislaw Hedeler, Dr.

Historiker, Berlin

Kai-Uwe Hellmann, apl. Prof. Dr.

Soziologe, Technische Universität Berlin

Gerd Irrlitz, Prof. em. Dr.,

Philosoph, Humboldt-Universität zu Berlin

Simone Jung, Dr.

Soziologin, Leuphana Universität Lüneburg

Il-Tschung Lim, Dr.

Soziologe, Justus-Liebig-Universität Gießen

Michail Maiatsky, Ph.D.

Philosoph, Université de Fribourg, Université de Lausanne (Schweiz)

Günter Mey, Prof. Dr.

Psychologe, Hochschule Magdeburg-Stendal

Peer Pasternack, Prof. Dr.

Direktor des Instituts für Hochschulforschung (HoF), Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Anja Peltzer, Dr.

Medien- und Kommunikationswissenschaftlerin, Universität Trier

Elena Pilipets, Dr.

Medien- und Kulturwissenschaftlerin, Alpen-Adria-Universität Klagenfurt (Österreich)

Martin Seeliger, Dr.

Soziologe, Universität Hamburg

Skandal und Empörung

Zusammengestellt von Marc Dietrich,
Günter Mey und Martin Seeliger

SKANDAL UND EMPÖRUNG – ANALYSEN ZU POPKULTUR, POLITIK UND JOURNALISMUS		<i>Simone Jung</i> Kritische Öffentlichkeiten? Formen der Skandalisierung in der Kulturpublizistik am Beispiel der Band Feine Sahne Fischfilet	96
<i>Marc Dietrich, Günter Mey, Martin Seeliger</i> Zur Einleitung	3	<i>Anja Peltzer, Elena Pilipets</i> Die Ironie der Empörung. Affektive Politik im digitalen Afterlife des Ibiza-Videos	108
<i>Gerrit Fröhlich</i> Inauthentizität als digitaler Sündenfall. Öffentliche Konflikte um richtige Spiele, falsche Gamer und wahre Geschichte in der digitalen Spielekultur	10	* * *	
<i>Jennifer Eickelmann</i> „Rape Day“ zwischen Realität und Fiktion. Affektive Öffentlichkeiten und digitale Spiele	22	<i>Gerd Irrlitz</i> Es tut uns leid, nicht immer loben zu können	123
<i>Gregor Balke</i> Comedy der Empörung. Über komische Inszenierungen sozialer Erregung	35	<i>Peer Pasternack</i> Gefangensein im Bestehenden. Der Rechtspopulismus und die merkwürdige Didaktik der Aufklärung	134
<i>Martin Seeliger</i> „Wer mir Befehle gibt? Nur meine Eier!“ Clankriminalität in der Serie „4 Blocks“	50	<i>Ulrich Busch</i> Ludwig van Beethoven – Favorit der Musikkultur der DDR	146
<i>Christine Campen, Oliver Dimbath</i> Gesichter der Empörung	61	REZENSIONEN	
<i>Manuel Dieterich</i> Überengagement durch Moralisierung. Selbst- und Fremdentifikationen in einem kommunalen Streit um eine Flüchtlingsunterbringung	74	Colin Campbell: The Romantic Ethic and the Spirit of Modern Consumerism Rezensiert von <i>Kai-Uwe Hellmann</i>	161
<i>Il-Tschung Lim</i> Kultur der Empörung. Mikroaggressionen als kommunikative Episode und Signatur politischer Konflikte	86	Wolfgang Harich: Friedrich Nietzsche. Der Wegbereiter des Faschismus / Arnold Gehlen. Eine marxistische Anthropologie? Rezensiert von <i>Ulrich Busch</i>	164

Merab Mamardashvili:
Die Metaphysik Antonin Artauds /
Das Wien der Jahrhundertwende. Essays
Rezensiert von *Michail Maiatsky* 168

Renate Lachmann:
Lager und Literatur.
Zeugnisse des GULAG
Rezensiert von *Wladislaw Hedeler* 170

Editorial

Empörung – ohne einen Eintrag hierzu wäre ein Glossar der Gegenwart wohl unvollständig. Das Phänomen ist selbstverständlich nicht neu. Über etwas entrüstet zu sein, ist als moralisches Gefühl eine Alltäglichkeit. Sich empören meint aber auch: aufbegehren, aufstehen, den Gehorsam verweigern. Versteht man Empörung nur als eine negative Emotion, so handelt es sich um eine individuelle Angelegenheit. Versteht man unter Empörung jedoch Aufruhr und Widerstand, so handelt es sich um ein soziales Phänomen, das über das Individuum und seine psychischen Regungen hinausweist. Doch nicht nur, wer sich empört, sondern auch, was Empörung hervorruft, ist von Bedeutung. Üblicherweise wird Anstoß genommen an individuellem Verhalten. Doch für Empörung sorgen können auch ‚die Verhältnisse‘ im Sinne einer bestimmten sozialen Formation, Lage oder Situation.

Im Themenschwerpunkt *Skandal und Empörung* geht es um die Frage, wie Empörung in den Bereichen Populärkultur, Politik und Journalismus entsteht, das heißt, wie sie sozial hervorgebracht, gemacht, konstruiert wird. Die neun Beiträge analysieren aktuelle, zum Teil aufsehenerregende und skandalöse Beispiele, stellen aber auch grundsätzliche Fragen. Diese betreffen nicht zuletzt die Auswirkungen digitaler Medien auf das, was man gemeinhin Öffentlichkeit nennt. In ihrer Einleitung erläutern *Marc Dietrich*, *Günter Mey* und *Martin Seeliger*, in welcher Verbindung Skandal und

Empörung stehen, und stellen die einzelnen Texte vor.

Außerhalb des Themenschwerpunkts setzen wir die Debatte über jene 30 Jahre fort, die seit 1989/90 vergangen sind (siehe hierzu Heft 4/2019). *Gerd Irrlitz* spannt in seinem Essay einen großen Bogen von den Entwicklungen der Nachwendezeit bis zur Digitalisierung unserer Tage. Ausgehend von dem Bedauern, als „Deutscher von drüben“ nicht in der erhofften Weise Lob spenden zu können, fragt er nach Perspektiven einer erneuerten sozialistischen Bewegung. Die AfD charakterisiert er als Wiedergänger jenes Konservatismus, der in der restaurativen Phase der alten BRD populär war. *Peer Pasternack* geht von den eigentümlich verzeichneten Bildern aus, die von Ostdeutschland gemalt werden, um sich dann dem grassierenden Rechtspopulismus zuzuwenden und zu fragen, wie aufgeklärte Milieus auf ihn reagieren. Er argumentiert dafür, den Status quo zu analysieren und das „Gefangensein im Bestehenden“ zu überwinden. Ein ganz anderes Thema behandelt *Ulrich Busch*: Ludwig van Beethovens 250. Geburtstag ist für ihn ein willkommener Anlass darzulegen, warum Beethoven der Favorit der offiziellen DDR-Musikkultur war. An einer Fülle von Material zeigt er Spielarten, aber auch Grenzen der Beethoven-Verehrung in der DDR auf.

Thomas Müller

Marc Dietrich, Günter Mey, Martin Seeliger

Skandal und Empörung – Analysen zu Popkultur, Politik und Journalismus

Zur Einleitung

In der Grundtendenz zeichnen sich fast alle Gesellschaften und Kulturen durch ein zähes und wiederkehrendes Ringen um (Selbst-)Verständigung, Ordnung, Grenzziehung und Macht aus. Geht es darum zu untersuchen, was Gesellschaften bewegt, dann besteht eine vielversprechende Option darin, gerade solche Ereignisse zu analysieren, bei denen die soziokulturellen Aushandlungsprozesse abrupt und/oder intensiviert sichtbar werden. Letzteres ist insbesondere in (teil-)öffentlichen Erregungsphasen erkennbar, die gemeinhin als „Skandal“ gelten. Ein besonderes Identifizierungsmerkmal für den Skandal liegt darin, dass er „Empörung“ generiert. Letztere kann als eine Form von Resonanz verstanden werden, die von ganz unterschiedlichen Akteur*innen und Gruppen in zeitlich unterschiedlicher Ausdehnung und Intensität ausgehen kann. Es handelt sich bei „Empörung“ aus unserer Sicht um eine Form von Anschlusskommunikation, die sich tendenziell durch affektiv gefärbte Bezugnahmen sowie die Signalisierung von inhaltlicher Maximaldistanz oder Maximalzustimmung zur jeweiligen Thematik auszeichnet. Insofern ist es typisch für Skandale, dass sie bei den Betroffenen und/oder Kommentierenden Dissens in verschiedenen Dimensionen erzeugen und auf komplexe Verschränkungen sozialer, kultureller und psychologischer Faktoren verweisen.

Skandale und Empörung, so lässt sich auf einer noch recht allgemeinen Ebene feststellen, durchziehen die Geschichte konstant. Schon ein cursorischer Blick auf die zweite Hälfte des letzten Jahrhunderts führt dies vor Augen: Nennen lassen sich große Polit-Ereignisse in

den USA wie Watergate oder Bill Clintons Lewinsky-Affäre. In der alten Bundesrepublik sind sicher der Spion im Bundeskanzleramt von Willy Brandt, die Barschel-Affäre („Waterkantgate“) oder die CDU-Spendenaffäre anzuführen. Neben Politik und Journalismus (man denke an die fingierten Hitler-Tagebücher, die das Magazin „Stern“ Anfang der 1980er Jahre publik machte und die Jahrzehnte später gespiegelt wurden durch die erfundenen Interviews des Redakteurs Claas Relotius) ist besonders der Kultursektor anfällig: die Aufregung in den 1950er Jahren um den Film „Die Sünderin“ wegen einer Nacktszene mit Hildegard Knef, Marco Ferreris „Das große Fressen“ aus den 1970er Jahren, der durch filmisch explizite Darstellungen von ‚Orgien‘ provozierte, bis hin zu den mannigfaltigen Skandalinszenierungen von Popstar Madonna (z. B. ihr Bildband „Sex“) – diese Liste ließe sich problemlos weiterführen und auf andere Bereiche, wie etwa Wissenschaft, ausdehnen (etwa die Plagiatsvorfälle von Karl-Theodor zu Guttenberg oder Annette Schavan).¹ Gelegentlich – und hier dringen wir dann exemplarisch in das 21. Jahrhundert vor – reflektiert eine politische Intervention auch gleich ihr Anliegen im Titel: So verfasste der UN-Diplomat und ehemalige Kämpfer der französischen Resistance, Stéphane Hessel, 2010 mit der Streitschrift „Indignez Vous!“ (deutsch „Empört Euch!“) ein Manifest, das die Legitimationsprobleme einer neoliberalen Wirtschaftsordnung zum Anlass für politischen Protest erklärte – eine Aufforderung, der in den folgenden Jahren zahlreiche Bewegungen und Initiativen, wie etwa das „Occupy Wallstreet Movement“ oder auch die spanischen

„Indignados“ (deutsch: „Die Empörten“), nachkommen sollten.

Festhalten lässt sich also, dass *jede* Zeit ihre spezifischen Skandale hat und sich diese gerade in der Pop(ulär)kultur, im Journalismus oder der Politik ereignen. Dabei erscheint es so, dass es in den letzten Jahren etliche Skandalisierungen gegeben hat. „Gefühl“ mag bei dem einen oder anderen der Eindruck entstanden sein, dass dies für die Gegenwart besonders prägend ist und im Grunde kaum eine Woche ohne einen Skandal mit entsprechenden Empörungsausdrücken vergeht. Mit den „gefühlten“ Wahrheiten ist es bekanntlich jedoch so eine Sache. Zumindest das Gefühl trägt nicht völlig, dass die letzten Jahre besonders skandaldominiert waren und sich eine besondere Form von „Erregungskultur“ (Pörksen 2018) eingestellt hat. So hat die Etablierung der digitalen sozialen Medien und der dadurch schneller und breitenauglich ermöglichten (oft hitzigen) Anschlusskommunikation zu einer Art „Demokratisierung des Skandals“ geführt. Letzteres zeigt sich dahingehend, dass Statements, Meldungen etc. in den sozialen Netzwerken der unmittelbaren Publikumsdiskussion zugeführt werden. Dort wird die Kommunikation oft verknüpft und überpointierend geführt, was Skandalisierung potenziell begünstigt und „Empörungswellen“ wahrscheinlicher macht (die dann wiederum u. a. von den Medien als Skandale beobachtet werden). Die Empörungsreaktionen selbst werden wiederum thematisiert, sie tendieren ihrerseits dazu, Anschlusskommunikation zu initiieren und den Kommunikationsprozess weiterhin zu dynamisieren. Dies muss allerdings nicht immer negative Konsequenzen haben. Gut sichtbar wird dies auf dem Feld der Identitäts-, Diversitäts- und Gleichstellungspolitik. Dort zeichnen sich zunehmende Erfolge ab, die durch den wachsenden Einfluss eines Online-Aktivismus befördert werden, der gesellschaftliche Auseinandersetzungen um Verletzbarkeit und soziale Teilhabe mit Blick auf Geschlecht, Sexualität, Ethnizität und andere soziale Kategorien vorantreibt. Von besonderer Bedeutung war hier die #MeToo-Kampagne, die – prominent angeregt von der Bürgerrechtlerin Tarana Burke und der Schau-

spielerin Alyssa Milano – sexuelle Gewalt in der Filmbranche und darüber hinaus thematisierte. Gleichzeitig finden sich aber auch Anzeichen für eine neue Kultur der Skandalisierung und Empörung am anderen Ende des politischen Spektrums, dort, wo der Aufstieg populistischer Inszenierung und Mobilisierung fundiert ist. Vor allem die Präsidentschaft Donald Trumps hat gezeigt, wie die (gezielte) Überflutung des Diskurses mit skandalösen Beiträgen die rationale Auseinandersetzung, auf der die öffentliche Entscheidungsfindung in demokratischen Gesellschaften beruhen soll, erschwert. Hier entsteht bisweilen der Eindruck – man denke nur an den „Locker Room-Talk“, die mit Spott versehene Nachahmung eines Journalisten mit Behinderung oder die Rede von den „Shithole Countries“ –, dass das, was für die eine Gruppe einen Skandal darstellt, lediglich den Wertekodex weiter Teile der Bevölkerung abbildet. Insofern sind Skandale auch im Kontext von Teilöffentlichkeiten mit durchaus diametralen Wahrnehmungsmustern zu betrachten. So ist „Polarisierung“ – als Effekt, der Skandale und Empörungen sehr häufig begleitet – nicht zufällig ein wichtiges Stichwort für soziologische Arbeiten mit zeitdiagnostischer Absicht (z. B. Koppetsch 2018).

In Rechnung zu stellen ist, dass „Empörung“ als eine Form politischer Resonanz in demokratischen Gesellschaften betrachtet werden muss (vgl. Rosa 2016). Aus einer sozialwissenschaftlichen Perspektive verweist Empörung auf den Aushandlungscharakter sozialer Ordnung. Dass solche Aushandlungen keineswegs harmonisch, sondern durchaus konfliktiv verlaufen, stellte bereits Georg Simmel (1908) in seinem Text zum Streit als Form der Vergesellschaftung heraus. Der Ort für die „öffentliche Inszenierung von Dissens“ (Dubiel 1997: 426) ist vom Blickpunkt der Demokratietheorie, Politikwissenschaft und politischen Soziologie dann das Mediensystem.² Dieses bildet einen geeigneten Ansatzpunkt für die Analyse und Rekonstruktion von Empörung, wobei sich bestimmte Gesellschaftsbereiche, mit denen das Mediensystem unterschiedlich gekoppelt ist (vgl. Luhmann 1996), besonders eignen.

Skandal und Empörung als Triebkräfte der Ordnungsirritation?

Zweifelsohne kommt der Populärkultur in der kollektiven Selbstbeobachtung und Welter-schließung der Gesellschaft eine besondere Bedeutung zu. Fernsehserien, Spielfilme und weitere Produkte der Pop(ulär)kultur bilden einen festen Bestandteil der Alltagspraxis, sie sind „Generatoren und Transformatoren sozialer Wirklichkeit“ (Peltzer, Keppler 2015: 13), insofern sie permanent auf gesellschaftliche Ordnungskategorien, Vorstellungen, Diskurse und Problemlagen referieren und durch die populäre Inszenierung (potenziell) auf die Praxis der Akteur*innen und ihre Handlungsorientierungen rückwirken können. Ganz im Einklang mit einer Grundannahme der kulturwissenschaftlichen Sozialtheorie (Knüttel, Seeliger 2011) und den Cultural Studies (Dietrich, Seeliger 2018; Winter 2011) finden sich gerade in der Populärkultur zahlreiche Ereignisse, Diskurse und Produkte, die soziale Empörungen evozieren. Ob Empörungen und die zugrundeliegenden Skandale aber tatsächlich materielle und institutionelle Wandlungsprozesse in Bezug auf soziale Fragen (etwa in der Steuergesetzgebung, der Klimapolitik oder in der gesellschaftlichen Arbeitsteilung) initiieren oder kulturelle Toleranzgrenzen (zum Beispiel hinsichtlich provokativer Kunst und Unterhaltung) verschieben, ist einerseits eine empirische Frage, der die Beitragenden verschiedentlich in diesem Themenschwerpunkt nachgehen, andererseits eine theoretische. So ist dem Zusammenhang zwischen politischer Skandalisierung und kulturindustrieller Produktionslogik ein Doppelcharakter immanent: Da beide – die Politik zum Zweck der Mobilisierung und Legitimation und die Kulturindustrie zum Geldverdienen – auf spektakuläre Inszenierungen angewiesen sind, ist „die mediale Skandalisierung des Anderen“ (Burkhardt 2006: 16) als politische Strategie so alt wie die modernen Medien (und damit historisch mindestens bis zum Buchdruck zurückzudatieren).

Als ein „Spiegel der Politik“ (Neckel, Ebighausen 1989: 11) sind Skandale als typische Form des Politischen aus der Öffentlichkeit

moderner Gesellschaften praktisch nicht mehr wegzudenken. Indem sie die eine soziale Gruppe in Verruf bringen, legitimieren sie die andere. Skandale übernehmen soziologisch betrachtet wichtige Funktionen, die sich eben auch systemerhaltend ausgestalten können: Sie prägen Präferenzen, arrangieren Aufmerksamkeit und ordnen so „das komplexe Zusammenspiel zwischen öffentlicher Moral, medialer Inszenierung, Gesellschaft und Politik“ (Burkhardt 2006: 25). Wenn also der Skandal ganz generell eine institutionalisierte Kommunikationsform des Politischen in modernen Gesellschaften darstellt und besonders die Kulturindustrie aus ökonomischen Motiven von ihr Gebrauch macht, dann tragen gerade auch skandalträchtige pop(ulär)kulturelle Produkte oder aufsehenerregende Ereignisse zur Reproduktion der institutionellen Ordnungen bei. Sie provozieren dann möglicherweise Irritationsphasen, schieben aber nicht zwangsläufig Wandlungsprozesse an. Dies zeigt sich besonders, wenn Devianzphänomene an Individuen, nicht aber strukturbezogen, festgemacht werden: So hat es trotz zahlreicher Dopingfälle in den verschiedensten Sportarten Jahre gedauert, bis ein Bewusstsein für Systemprobleme und die Notwendigkeit entsprechender Strukturmaßnahmen (Ermittlungen, Umstrukturierung der Verfahren, personelle Konsequenzen) entstand.

Allerdings ist gerade der populärkulturell initiierte Skandal durchaus in der Lage, politische Diskussionen auszulösen, die dann langfristige Strukturänderungen herbeiführen (oder zumindest auf diese hindeuten): Der Fall der erwähnten #MeToo-Kampagne zeigt aus unserer Sicht bereits einen Wandel in der US-amerikanischen Filmindustrie und im öffentlichen Bewusstsein hinsichtlich des Status und der Behandlung von Frauen. Welche Beziehung zur dominanten Ordnung ein Skandal aber eingeht, ist, neben der Frage nach der Perspektive des Einschätzenden, auch eine Frage der Zeit: Bei der Analyse und Zuordnung von Skandalen und Empörungen kann sich immer auch erweisen, dass (um dies rhetorisch zu pointieren) Hoffnungen verfrüht waren.³

Skandale können also einerseits instrumentalisiert und bewusst initiiert werden, auf der

anderen Seite haftet ihnen aber mit Blick auf Empörungreaktionen auch sehr häufig ein unkalkulierbares Moment an. Dies zeigt sich besonders bei populärkulturellen Produkten – sind sie der Auslöser, dann hängt dies auch mit ihrer grundsätzlichen Beschaffenheit zusammen. So sind z. B. Spielfilme, Serien und Computerspiele (wie besonders in den Cultural Studies verhandelt) schlussendlich Identifikationsangebote, die sich in ihrer Rezeptionsqualität und potenziellen Aneignung seitens der Akteur*innen kaum kontrollieren lassen (vgl. Winter 2006). Auch die vermeintlich harmlosen (Serien-)Produkte können subversiv gelesen werden, wie dies bereits John Fiske (1986) kenntlich gemacht hat. Festhalten lässt sich allerdings jenseits der angedeuteten Überlegungen, dass der Skandal in der modernen Gesellschaft zum etablierten Repertoire der Selbstvergewisserung und Selbstbeobachtung gehört und er zu den herrschenden symbolischen Ordnungen verschiedene Verhältnisse eingehen kann: Das Spektrum reicht von einer Minimalirritation, die folgenlos bleibt (ein „Sturm im Wasserglas“, wie bei einem großen Teil der Boulevardberichterstattung), über einen partiellen kritischen Impuls, der in die herrschende Ordnung schon wieder eingeeht werden kann, bis hin zu einer fundamentalen Erschütterung, die einen substanziellen Wandel veranlasst.

Um derartige Referenzmodi und Relationen skandalöser Produkte und Ereignisse in den Blick zu bekommen, ist der Topos der sozialen Konstruktion von Empörung relevant. Seine Hinzunahme, besonders im Rahmen einer wissenssoziologischen Vorstellung von sozialer Wirklichkeit als immerzu fragiler, kontingenter Ordnung, die sich in Legitimationskrisen zu beweisen hat (vgl. Berger, Luckmann 1966/2009), ermöglicht es, das Zustandekommen von Prozessen kollektiver Wahrnehmung und Auseinandersetzung mit kontroversen Themenstellungen im Schnittpunkt von politischer Öffentlichkeit und Populärkultur zu analysieren. Genau dies wird in den Beiträgen dieses Themenschwerpunkts versucht. Im Zentrum stehen medial vermittelte Formen des Ausdrucks von und Anschlusses an soziokulturelle Erregung. Es wird beobachtet und

rekonstruiert, wie sich die Erregung in verschiedenen sozialen Feldern vollzieht. Die Beispiele stammen dabei aus Populärkultur (siehe hierzu die Beiträge von Balke, Eickelmann, Fröhlich sowie Seeliger), Politik (siehe die Beiträge von Dieterich, Lim sowie von Dimbath und Campen) und Journalismus (siehe die Beiträge von Jung sowie von Peltzer und Pilipets). Dabei wird auch deutlich, dass derartige Zuordnungen eher idealtypisch sind: Zum Skandal – gerade unter Bedingungen der gesellschaftlichen Mediatisierung und Digitalisierung – gehört es, dass er feldübergreifend Anschlusskommunikation erzielt, der politische Skandal also nicht nur in den unmittelbar erwartbaren Bereichen „Politik“ und „Journalismus“ zirkuliert, sondern auch populärkulturelle Resonanz erzeugt (Peltzer, Pilipets).

Die Texte des Themenschwerpunkts schließen an ein Forschungsfeld an, das eine gewisse Tradition hat. Die eingehendere soziologische Beschäftigung mit Skandal und Empörung erfolgt vermehrt seit den 1980er Jahren. In dieser Zeit wurden Beiträge veröffentlicht, die auch die aktuellen Perspektiven durchaus prägen: Zu nennen ist für den deutschsprachigen Raum v. a. die „Anatomie des politischen Skandals“ – ein umfangreicher Sammelband von Rolf Ebbighausen und Sighard Neckel (1989). Letzterer hatte die Skandalsoziologie bereits ein paar Jahre zuvor (Neckel 1986) stärker auf die Agenda gesetzt. Dass die Thematik gerade in den letzten Jahren wieder intensiver verfolgt wurde, hat insbesondere mit den Arbeiten von Bernhard Pörksen (Bergmann, Pörksen 2009; Pörksen 2018; Pörksen, Detel 2012, 2014) und Steffen Burkhardt (2006, 2015, 2018) zu tun. Das soziologische Forschungsfeld zu Skandal und Empörung besteht mittlerweile aus einer Vielzahl heterogener Beiträge, es arrangiert sich in relativ loser Form. Unter dem Etikett der „Scandal Studies“⁴⁴ finden sich z. B. funktionalistische Arbeiten, die Skandale mit Blick auf die Aktualisierung normativer Modelle zur Koordination der Gesellschaft und ihrer Mitglieder sehen (Burkhardt 2018), aber auch interaktionistische Ansätze, die „die dramaturgischen Grundstrukturen politischer Skandal-Inszenierungen“ (Hitzler 1989: 344) untersuchen. Es werden hier also recht ver-

schiedene theoretische Provenienzen sichtbar. Dies gilt auch für die Beiträge in diesem Themenschwerpunkt, die von der diskurs- und performativitätstheoretischen Perspektive (Eickelmann) über eine soziologische, filmgestützte Interaktionsanalyse (Campen, Dimbath) bis hin zu Cultural Studies (Seeliger) und Moralsoziologie (Dieterich) ein breites Panorama aufspannen, das nicht nur für thematisch unmittelbar Interessierte relevant sein könnte. Lesbar sind die theoretisch mannigfaltigen und empirisch unterschiedlich feinkörnigen Analysen darüber hinaus als Anschlussoptionen für zeitdiagnostisch orientierte (Kultur- und Medien-) Soziolog*innen und Interessenten der Populärkultur.

Die Beiträge des Schwerpunkts

Die im Themenschwerpunkt versammelten Beiträge zur Analyse von Skandalen und Empörungen verbindet eine Grundidee: Sie versuchen das Gesellschaftliche und Politische von seinen symbolischen Repräsentationen her zu verstehen (vgl. auch Hall 2000). Dabei werden unterschiedliche Gegenstände aus unterschiedlichen sozialen Feldern ausgewählt.

Gerrit Fröhlich und *Jennifer Eickelmann* fokussieren mit Computerspielen Gegenstände der *Populärkultur*. Von zeitgenössischen oder historischen Aushandlungsprozessen ausgehend, rekonstruieren sie Skandaldiskurse, die weit über die Gamer-Community hinausreichen. Fröhlich identifiziert in der Gamer-Community wiederkehrende Skandalkonstruktionen mit langer Tradition, die insbesondere um Wahrhaftigkeit und Authentizität kreisen, während Eickelmann eine nicht zu überwindende Janusgesichtigkeit des Skandalösen in Bezug auf sexualisierte, mediatisierte Missachtung ausmacht. Beide Texte zeigen, dass vermeintlich szeneerne Auseinandersetzungen um bestimmte Qualitäten und Inszenierungen der Spiele zwangsläufig in einem gesellschaftstheoretischen Kontext betrachtet werden müssen – sei es in Bezug auf gesellschaftlich etablierte Forderungen nach Authentizität oder hinsichtlich umkämpfter Gendervorstellungen.

Ebenfalls der Populärkultur verschrieben ist *Gregor Balkes* Beitrag über die Sitcoms „Seinfeld“ und „Curb Your Enthusiasm“. Seine Analyse zeigt anschaulich, dass Serien „Empörung als soziales Phänomen inszenieren und damit zugleich ironisch gebrochene Interpretationen von Empörungspraktiken bieten, ohne dass die Zuschauenden einen emotionalen Überschuss an diesen Empörungen mittragen“ (S. 47).

Dass das Unterhaltssame und Populäre in der Thematik seiner Inszenierung oft der sozialen Skandalisierung bedarf, um authentisch zu wirken, und die Fernsehserie ein exponierter Ort zur Gesellschaftsanalyse ist, wird auch bei *Martin Seeliger* deutlich. Seine filmsoziologisch inspirierte Studie zu „4 Blocks“ erkennt in der mehrfach prämierten Produktion eine (populär)kulturelle Repräsentation von sozialen Konflikten und Delinquenz in der (Post-) Migrationsgesellschaft, wobei hierfür ein medialer Skandaldiskurs konstitutiv ist, der sich in stigmatisierender Weise mit Clankriminalität unter arabischen Großfamilien befasst.

Im Feld der *Politik* lokalisiert ist der Beitrag von *Christine Campen* und *Oliver Dimbath*. Auf methodisch innovative Weise ergründen sie den Zusammenhang von politischer Kultur und Empörung und zeigen, dass die Darstellung von Empörung im politischen Kontext mimische Ausdrücke von Wut und Ekel sowie den Einsatz von Gesten der Generierung von Aufmerksamkeit vereinigt.

Der Frage des Zusammenhalts in pluralen Gesellschaften widmet sich *Manuel Dieterich*. Sein Text bietet eine kritische Auseinandersetzung mit Empörungsphänomenen, die u. a. mit dem „Wutbürger“ assoziiert werden können. Seine theoretisch an Luhmann anschließende und auf einer qualitativen Forschung basierende Studie fokussiert ein lokalpolitisches Ereignis, das mit der skandalträchtigen Ansiedlung einer Anschlussunterbringung für Geflüchtete verknüpft ist. Die Beobachtungen zweiter Ordnung erfolgen hier vom Blickpunkt einer Soziologie der Moral.

Il-Tschung Lim geht dem zunächst vor allem in den USA thematisierten Phänomen der Mikroaggressionen auf den Grund. Mikroag-

gressionen als „alltägliche, sowohl absichtlich als auch unbewusst kommunizierte Beleidigungen, die sich auf die Wahrnehmung von abwertenden Kommentaren zur ethnischen Herkunft, Geschlecht, sexuellen Orientierung oder Konfessionszugehörigkeit von Personen beziehen“ (S. 87), wurden zuletzt auch in Bezug auf die Debatten- und Meinungsäußerungskultur an deutschen Hochschulen hitzig diskutiert. Lim knüpft hieran an, sondiert die verschiedenen (theoretischen) Positionen und fragt nach zukünftigen Perspektiven der Debatte.

Dem kulturellen und kulturpublizistischen Umgang mit der Politpunkband „Feine Sahne Fischfilet“ widmet sich *Simone Jung*. In ihrem auf das *journalistische Feld* gerichteten Beitrag setzt sie sich mit der Absage eines Konzerts am Weimarer Bauhaus auseinander, die für breite Empörung gesorgt hatte. Anhand eines medien- und kultursoziologischen Zugangs zeigt sie, wie es neurechten Gruppierungen zunehmend gelingt, ihre Semantiken im Mediendiskurs salonfähig zu machen, wie sich die Gleichsetzung von Links- und Rechtsextremismus im allgemeinen Wahrnehmungshorizont zunehmend verstärkt und einer entsprechenden medialen Kommentierung den rechten Strömungen Vorschub leistet.

Anja Peltzer und *Elena Pilipets* schließlich gehen auf die soziale Konstruktion von Empörung am Beispiel des „Ibiza-Skandals“ des FPÖ-Politikers Heinz-Christian Strache ein. Die Autorinnen rekonstruieren die Zirkulation des ‚Überwachungsvideos‘ von Österreichs ehemaligem Vizekanzler und setzen dazu filmanalytische, digitale und visuelle Methoden ein. Festgestellt wird, ähnlich wie bei Eickelmann, dass die Anschlusskommunikation an das Video ambivalent ausfällt und sich mitunter genauso ironisch wie naiv verwirklicht.

Anmerkungen

1 Eine eigene Abhandlung wäre es wert, einmal genauer zu untersuchen, welche Skandale in der DDR (als „Antagonist“ zur BRD) oder der UdSSR (als „Antipode“ zur USA) inklusive der dazugehörigen Debatten rekonstruierbar sind. Auf den Seiten von Wikipedia finden sich unter den

Stichworten „Skandal“ und „Affäre“ keinerlei Einträge, mithin erscheint es wie ein „weißer Fleck“ auf der Skandal-„Landkarte“.

- 2 Für einen integrativen Ansatz siehe den klassischen Text von Habermas (1990).
- 3 Ereignisse wie der skandalisierte Vorschlag des Juso-Vorsitzenden Kevin Kühnert zu einem „demokratischen Sozialismus“, der die Verstaatlichung von Konzernen mitmarkierte, müssen erst zeigen, welchen „Impact“ sie entfalten (vgl. Seeliger 2019).
- 4 So veranstaltete eine Gruppe von Forscher*innen im April 2016 etwa die „1st International Conference in Scandalogy“ in Bamberg mit dem Ziel, die Skandalforschung im grenzüberschreitenden Maßstab als Forschungszeitung zu etablieren. Die Folgeveranstaltung „2nd International Conference“ wurde 2018 ausgerichtet. Aufgrund der Corona-Krise musste 2020 die „3rd-Conference“ verschoben werden. Bislang sind aus der Arbeit der Bamberger Gruppe zwei Bände mit international renommierten Beiträger*innen hervorgegangen (Haller, Michael 2018, 2020). Hinzuweisen ist auch auf die Jahrestagung der Kulturosoziologie in Kassel 2019, die unter dem Titel „Skandalkulturen – Kulturen der Skandalisierung“ stand.

Literatur

- Bergmann, Jens; Pörksen, Bernhard (2009): Vorwort. In: Dies. (Hg.): Skandal! Die Macht öffentlicher Empörung. Köln: Herbert von Halem, S. 7-12.
- Berger, Peter L.; Luckmann, Thomas (1966/2009). Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie. Frankfurt a. M.: Fischer.
- Burkhardt, Steffen (2006): Medienskandale. Zur moralischen Sprengkraft öffentlicher Diskurse. Köln: Herbert von Halem.
- Burkhardt, Steffen (2015): Medienskandale. Zur moralischen Sprengkraft öffentlicher Diskurse. Überarbeitete Neuauflage. Köln: Herbert von Halem.
- Burkhardt, Steffen (2018): Scandals in the Network Society. In: Haller, André; Michael, Hendrik (Hg.): Scandalogy. An Interdisciplinary Field. Köln: Herbert von Halem, S. 18-44.
- Dietrich, Marc; Seeliger, Martin (2018): Islamistischer Pop? Schlaglichter auf einen deutschen Skandalisierungsdiskurs im Gangsta-Rap. In: Barz, Heiner; Spellen, Klaus (Hg.): Islam und Bildung. Wiesbaden: Springer VS, S. 129-140.
- Dubiel, Helmut (1997): Unversöhnlichkeit und Demokratie. In: Heitmeyer, Wilhelm (Hg.): Was hält die Gesellschaft zusammen? Bundesrepublik Deutschland: Auf dem Weg von der Konsens- zur

- Konfliktgesellschaft. Band 2. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 425-445.
- Fiske, John (1986/2001): Fernsehen: Polysemie und Popularität. In: Winter, Rainer; Mikos, Lothar (Hg.): Die Fabrikation des Populären. Der John Fiske Reader. Bielefeld: transcript, S. 85-111.
- Habermas, Jürgen (1990): Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Hall, Stuart (2000): Cultural Studies. Ein politisches Theorieprojekt. Ausgewählte Schriften 3. Hamburg: Argument.
- Haller, André; Michael, Hendrik (Hg.) (2018): Scandalology. An Interdisciplinary Field. Köln: Herbert von Halem.
- Haller, André; Michael, Hendrik (Hg.) (2020): Scandalology 2. Cultures of Scandals – Scandals in Culture. Köln: Herbert von Halem.
- Hitzler, Ronald (1989): Skandal ist Ansichtssache. Zur Inszenierungslogik ritueller Spektakel in der Politik. In: Ebbighausen, Rolf; Neckel, Sighard (Hg.): Anatomie des politischen Skandals. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 334-354.
- Knüttel, Katharina; Seeliger, Martin (Hg.) (2011): Intersektionalität und Kulturindustrie. Zum Verhältnis sozialer Kategorien und kultureller Repräsentationen. Bielefeld: transcript.
- Koppetsch, Cornelia (2018): Die Gesellschaft des Zorns. Rechtspopulismus im globalen Zeitalter. Bielefeld: transcript.
- Luhmann, Niklas (1996): Die Realität der Massenmedien. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Neckel, Sighard (1986): Das Stellhölzchen der Macht. Zur Soziologie des politischen Skandals. In: Leviathan 4, H. 4, S. 581-605.
- Neckel, Sighard; Ebbighausen, Rolf (1989): Einleitung. In: Ebbighausen, Rolf; Neckel, Sighard (Hg.): Anatomie des politischen Skandals. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 7-13.
- Peltzer, Anja; Keppler, Angela (2015): Die soziologische Film- und Fernsehanalyse. Eine Einführung. Berlin. Oldenbourg.
- Pörksen, Bernhard; Detel, Hanne (2012): Der entfesselte Skandal. Das Ende der Kontrolle im digitalen Zeitalter. Köln: Herbert von Halem.
- Pörksen, Bernd; Detel, Hanne (2014): Der entfesselte Skandal. Empörung im digitalen Zeitalter. In: Der Bürger im Staat 64, H. 1, S. 28-35.
- Pörksen, Bernhard (2018): Die große Gereiztheit. Wege aus der kollektiven Erregung. München: Hanser.
- Rosa, Hartmut (2016): Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung. Berlin: Suhrkamp.
- Seeliger, Martin (2019): Enteignung im Spannungsfeld von Kapitalismus und Demokratie. In: Pop. Kultur und Kritik, H. 14, S. 84-90.
- Simmel, Georg (1908): Der Streit. In: Ders.: Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung. Berlin: Duncker & Humblot, S. 284-382.
- Winter, Rainer (2006): Die Filmtheorie und die Herausforderung durch den „perversen Zuschauer“. Kontexte, Dekonstruktionen und Interpretationen. In: Mai, Manfred; Winter, Rainer (Hg.): Das Kino der Gesellschaft – die Gesellschaft des Kinos. Interdisziplinäre Positionen, Analysen und Zugänge. Köln: Herbert von Halem, S. 79-95.
- Winter, Rainer (Hg.) (2011): Die Zukunft der Cultural Studies. Theorie, Kultur und Gesellschaft im 21. Jahrhundert. Bielefeld: transcript.